

Sabine Spangler, Dipl.-Volkswirtin aus Regensburg

Für Sabine Spangler aus Regensburg ist Franziskus aus vielen Gründen eine Art Wegweiser für das 21. Jahrhundert. Die Diplom-Volkswirtin macht sich schon lange Gedanken über die Grenzen des Wachstums, über eine Zunahme von Krankheiten wie Burnout und Depressionen, über den Anstieg der Lebensunzufriedenheit bei gleichzeitigem Anstieg des BIP in Deutschland und die mit unserem Lebensstil verbundenen Umweltschäden.

„Die Suche nach alternativen Lebens- und Wirtschaftsmodellen ist virulent und wird irgendwann notwendig zur Überlebensfrage. Irreversible Umweltschäden als Folge einer ungebremsten globalen Wachstumsstrategie sind absehbar. Papst Franziskus hat sicher seinen Namen mit Bedacht gewählt und verstanden, was unsere Moderne mehr braucht denn je, denn der Hl. Franziskus ist ‚Programm‘, Medizin für uns Heutige! Wir brauchen Wege aus dem Wachstumszwang. Das ökonomische Modell der Postwachstumsökonomie des Wirtschaftswissenschaftlers Niko Paech, dessen Buch „Befreiung aus dem Überfluss“ für mich zukunftsweisend ist, ist nichts anderes als Suffizienzökonomie, ein Modell, das dem grenzenlosen Wachstum in einer endlichen Welt Genügsamkeit entgegenhält und aufzeigt, wie solch ein Wandel konkret vorstatten gehen könnte. Ein Wandel, an dessen Ende wir zwar Quantitäten im Konsumniveau hinter uns lassen, dafür aber Lebensqualität gewinnen. Wer aber sollte uns „Genügsamkeit“ besser lehren, als der mindere Bruder Franziskus? Ein Wandel gelingt uns nur selten auf Basis intellektueller Einsichten, das sieht man schon an der Haltbarkeit von Neujahrsvorsätzen. Für eine grundlegende Neuorientierung bedarf es einer tieferen, spirituellen Erfahrung, wie der Hl. Franziskus sie uns anbietet.“

Ein persönlicher Schicksalsschlag führte zu einer tiefen spirituellen Erfahrung

„Mit Franziskus ‚barfuß‘ in der Notaufnahme: Hier teilt man seine Nacktheit und Armut, die zunächst als ‚Ausgeliefertsein‘ wahrgenommen wird. Dort sind wir all unserer Möglichkeiten beraubt, alle angesammelten Reichtümer, unser Wissen und erlernte Fähigkeiten bieten uns weder Schutz noch helfen sie uns weiter. Aber gleichzeitig entledigt sich der Mensch dort all der Nichtigkeiten und Nebensächlichkeiten,

die uns landläufig so auf Trab halten, Zeit und Energien binden, Outlook-Kalender bis zum Rand füllen. Was zählt wird plötzlich sichtbar! Es ist wie eine Einladung, das eigene Leben zu entrümpeln von unnützem Ballast und Wertigkeiten neu zu definieren – nachhaltig! Es ist das Erleben der Befreiung von Unwesentlichem. Ich habe die Zeit in der Notaufnahme als eine Nacktheit erfahren, die bereichert. Manchmal lehrt uns nur der drohende oder tatsächliche Verlust, mit welcher immateriellen Reichtümern wir doch gesegnet waren oder sind – erfüllte Augenblicke, die das Leben ausmachen, geschenkt, ungeschuldet und unverdient. Am Ende ist die Trauer ‚nur‘ die Kehrseite der Dankbarkeit und Freude über das Gewesene. Und irgendwann wird man zurückkehren in das alltägliche Treiben. Vielleicht aber mit einer größeren Dankbarkeit gegenüber der Vielzahl an Schönem, die nicht von uns produziert, sondern geschenkt uns begegnet. Vielleicht mit etwas mehr Gelassenheit gegenüber vermeintlichen Notwendigkeiten, Erwartungshaltungen und Ansprüchen. Vielleicht ein wenig hoffnungsvoller und krisenresistenter, weil man ganz einfach begriffen hat, dass alles wirklich Wesentliche schon zu jeder Zeit da war und ist. Vielleicht ein wenig behutsamer im Umgang mit seinen Mitgeschöpfen, weil man erfahren durfte, wie kostbar und zugleich zerbrechlich Leben ist. Man wird also weitergehen, sein Mögliches tun und das Übrige vertrauensvoll erwarten.“